Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 79 (1985)

Heft: 12: Zum 40. Todestag von Leonhard Ragaz

Buchbesprechung: Die Bibel als politisches Buch - das Bibelwerk des späten Ragaz : zum Gedenken an Jakob Ragaz (1903-1985)

Autor: Mattmüller, Markus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Markus Mattmüller

Die Bibel als politisches Buch – das Bibelwerk des späten Ragaz

Zum Gedenken an Jakob Ragaz (1903–1985)

Wohl kein anderer Theologe des 20. Jahrhunderts hat den Dialog mit den welthistorischen Ereignissen seiner Gegenwart so intensiv geführt wie der Bündner Leonhard Ragaz. Man weiss zwar von seinen politischen Kommentaren in den «Neuen Wegen», die in der Nazi-Zeit und im Zweiten Weltkrieg vielen Lesern reichgottesgeschichtliche Perspektiven aufgezeigt und bei manchen die Resignation und die Angst bekämpft haben. Dass Ragaz aber in den allerletzten Jahren seines Lebens eine umfassende Interpretation der biblischen Botschaft und der Geschichte des Volkes Israel sowie des Christentums verfasst hat, wissen nur Eingeweihte. Das ist schade, denn gerade dieses Spätwerk enthält eine Botschaft für Zeiten des Umbruchs, die auch in Zukunft viel bedeuten könnte.

Das Bibelwerk besteht aus zwei Teilen, einem «Bibelkatechismus», welcher sich auf mehrere Bücher und Broschüren verteilt und im wesentlichen in den Jahren 1937 bis 1945 erschienen ist[1]; er enthält eine zusammenfassende Auslegung des christlichen Glaubens in der Sicht der Reich-Gottes-Theologie. Den zweiten Teil bildet die in sieben Bänden 1947 bis 1950 erschienene Interpretation der biblischen Geschichte mit einer nachfolgenden Kirchengeschichte in nuce.[2]

Ein langer Weg zur Bibel

Dieses Bibelwerk hat eine lange Vorgeschichte, wie Ragaz selber in der Einleitung zum ersten Band bekennt: «Sein (= des Verfassers) Leben ist auf der innern Linie zum guten Teil ein *Kampf um die Bibel gewesen.* . . . Dieser Kampf stand unausgesprochen im Hintergrund seines Lebens, von dem man freilich etwas oberflächlicherweise meinen konnte, es sei ganz anderen Zwecken gewidmet. . . . Das Suchen führte zum Finden. Die Eroberung des heiligen Landes, das die Bibel darstellt, ist gelungen. Besser gesagt: Sie wurde *geschenkt* und in gewissem Sinne das kostbarste Gottesgeschenk, das dem Verfasser geworden ist.»[3]

Wir wollen hier diesen langen Weg zur Bibel nur andeutungsweise darstellen: Er ist exemplarisch für den Weg einer ganzen Generation von evangelischen Theologen, hat aber nur bei wenigen so weit geführt wie bei Ragaz.[4]

Der Durchbruch zur Reich-Gottes-Botschaft – Begegnung mit Blumhardt

Ragaz stammte aus einem freisinnigen Hause, in welchem die Bibel keine Rolle spielte, und sein Studium bei liberalen Professoren in Basel, Leipzig und Berlin hatte ihm den Zugang zur Bibel «zerstört».[5] Erst im einsamen Bergpfarramt in Flerden (1890–1893) hat er, durch einen ganzen Winter hindurch, die Bibel von Anfang bis Ende durchgelesen, und «es waren unendlich feierliche Augenblicke, wenn gleichzeitig mit dem Aufleuchten des Lichtes aus Gottes Höhen über den Berggipfeln des Danis das Morgenrot aufleuchtete, nach und nach die ganze unermessliche Schneelandschaft mit seinem Glanze übergoss und es in meiner Seele aufstieg: ‚Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte.' Das war meine erste entscheidende Begegnung mit der Bibel.»[6]

Der Durchbruch zum Verständnis der Reich-Gottes-Botschaft hat sich dann ohne Einfluss der Bibellektüre, durch «Geschenk unmittelbar von Gott»[7] vollzogen. Aber bald nachher begegnete Ragaz, inzwischen schon Theologieprofessor in Zürich, dem schwäbischen Pfarrer Christoph Blumhardt, und das schloss ihm das Neue Testament in besonders existentieller Weise auf: «Das Leben Jesu ist mir durch keinen Kommentar, keine Vorlesung und keine Predigt aufgeschlossen worden wie durch Franziskus, Savonarola, George Fox, Kierkegaard, Tolstoi, vor allem aber doch durch *Blumhardt*, den Vater und den Sohn. Was in Möttlingen und Boll geschehen ist, das zeigte mir, was Reich Gottes ist, das liess auch das Wunder verstehen, das schloss das Neue Testament auf. Und auf der Gestalt namentlich des Sohnes lag ein besonderer Glanz von *Jesus* her. Hier wurde ein biblisches *Leben* gelebt und dadurch die Bibel neu aufgeschlossen.»[8] Was er an «lebendiger Bibel» und «lebendiger Nachfolge» bei Blumhardt gesehen habe, sei ihm zur Wegweisung für das Verständnis des Neuen Testamentes geworden.

Samstagabendkurse für «Arbeit und Bildung»: gegen die Anfechtung einer bösen Weltlage

Nachdem Ragaz das Lehramt an der Universität aufgegeben hatte, wirkte er als Lehrer von Erwachsenen in der Stätte «Arbeit und Bildung», die der Intention nach eine Arbeiteruniversität im proletarischen Milieu sein wollte.[9] Dort hat er in vielen Samstagabendkursen über die Jahre hinweg biblische Bücher ausgelegt und sich mit ihnen auseinandergesetzt. Im Winter 1925/26 begann er mit der Erklärung der Psalmen; nachher kam ein ganzer Block von zentralen neutestamentlichen Büchern zur Sprache, interessanterweise zuerst Evangelium und Briefe des Johannes (Jahreskurs 1926/27), darauf die Briefe an die Römer und des Jakobus (1927/28), der Hebräerbrief, und abgeschlossen wurde der erste Block mit der Auslegung der Bergpredigt (1929/30). Es folgte ein erster «Gang durch das Alte Testament» (1930/31), dann war schon wieder das Neue Testament an der Reihe mit einer Auslegung des Matthäus-Evangeliums und einem Gang durch die Evangelien (1931/32 bzw. 1932/33). Es scheint sich also in dieser Frühzeit der Samstagabende ein Stock von Grundkursen zur Bibel herausgebildet zu haben, mit durchaus lehrhafter Absicht und dem Willen zu einer gewissen Abrundung: ein erster «Gang durch die Bibel» mit Schwerpunkt im Neuen Testament. Über die inhaltlichen Linien dieser Bibelauslegung können wir nur Vermutungen äussern; es ist aber anzunehmen, dass Ragaz schon damals die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit als den Schlüssel zum Verständnis der biblischen Bücher anwandte.

Aus diesen frühen Bibelkursen mit starker pädagogischer und apologetischer Absicht ist jene Gruppe von Schriften hervorgegangen, die ich als «Bibelkatechismus» bezeichne. Die Niederschrift geschah allerdings erst in den letzten Lebensjahren.

Der methodisch sorgfältig angelegte Zyklus von Bibelkursen wurde im Herbst 1934 jäh unterbrochen durch einen Neuanfang, der sich fast wie ein Alarmzeichen ausnimmt. Im Sommer nach Hitlers Machtergreifung hat Ragaz im nächsten Samstagabendkurs ein anderes Vorgehen für nötig befunden. Der Titel lautet: «Die Bibel und wir. Ausgewählte Bibelabschnitte für die Fragen und Nöte der Zeit und des heutigen Menschen.» Das ist offensichtlich ein neuer Ton; hier kündet sich ein anderer Umgang mit der Bibel an als in der methodischen Umsicht und Gelassenheit der bisherigen Kurse. Im Kommentar heisst es: «Wir wollen dringliche Probleme der Gegenwart ins Licht der Bibel rücken.» Ragaz wollte «freigewählte einzelne Stellen und Abschnitte» besprechen, «die geeignet sind,

für das, was die heutige Welt und Christenheit und den heutigen Menschen bewegt, Licht und Kraft zu geben»[10]. Man kann erkennen, wie sich der Christ Leonhard Ragaz in einer dramatischen Stunde der europäischen Geschichte auf die Bibel wirft und in ihr Hilfe und Stärkung sucht gegen die Anfechtung einer bösen Weltlage und Zeitgeschichte.

Von jetzt an bekamen die Bibelabende schon in den Titeln einen viel stärkeren Gegenwartsbezug. Unter dem Eindruck der Judenverfolgungen folgte ein Block von Kursen zum Alten Testament: «Ein Gang durch die Propheten» (1935/36) und «Die Geschichte Israels und unsere Zeit» (1938/39). Damit leuchtet zum erstenmal eine Betrachtung geschichtlicher Zusammenhänge auf, und das gilt auch vom dazwischengestellten neutestamentlichen Kurs des Jahres 1936/37: «Unsere Zeit, beleuchtet durch die Offenbarung Johannis.» Überhaupt scheint Ragaz sich beim Neuanfang seiner Samstagabendkurse stärker der Geschichte zugewandt zu haben: Im Sommer 1934 sprach er über «Revolutionäre Bewegungen der christlichen Geschichte», ein Jahr später über Propheten der Neuzeit: Carlyle, Vinet, Kierkegaard, Blumhardt und Tolstoi; im Sommer 1937 redete er über Calvin. In diesen dreissiger Jahren, der von Hitler geprägten Vorkriegszeit, scheint sich also der Bibelleser Ragaz den historischen Büchern der Heiligen Schrift zugewandt und mehr als früher über den Gang des Reiches Gottes in der Geschichte nachgedacht zu haben.

Die Nähe der Bibelinterpretation zur Zeitgeschichte wird in eindrücklicher Weise durch den Ablauf der Samstagabende im Gartenhof beleuchtet, wie mir ihn ein regelmässiger Teilnehmer geschildert hat: Ragaz pflegte zu Beginn der Abende jeweils einen Teil der Bibelauslegung vorzutragen, gemäss dem Kursthema. Nachher folgte eine Pause, während der er still und konzentriert dasass, mit geschlossenen Augen. Als Abschluss des Abends liess er eine Besprechung der jüngsten politischen Ereignisse folgen; die Zeitgeschichte wurde dadurch in die grossen Linien der Heilsgeschichte eingeordnet und gleichsam in den Horizont des Reiches Gottes und seiner Geschichtlichkeit gerückt. So flossen in der Zeit nach 1933 offensichtlich biblische Geschichte und Zeitgeschichte ineinander über, und beides verband sich zu einer umfassenden Schau der Hoffnung, welche die damaligen Zuhörer und gewiss auch Ragaz selber so nötig hatten.

All das ist aber zunächst noch kaum über den bescheidenen Saal an der Gartenhofstrasse hinausgeklungen. Es war mündliche Auslegung, Zeugnis vor einer Gemeinschaft von Gesinnungsgenossen. Die Zurückhaltung in der Verbreitung einer neuen Botschaft folgte wohl einem Blumhardtschen Muster; es ist deshalb zu beachten, unter welchen Umständen Ragaz sich zur Niederschrift und Publikation seiner Bibeldeutung gedrängt fühlte.

Die Prolegomena des Bibelwerks: der «Bibelkatechismus»

Im Juli 1938 wurde Ragaz 70 Jahre alt; dieses Datum hat wohl eine Bedeutung für die Veröffentlichung seines Bibelwerkes, denn er hegte offenbar schon lange einen Plan, welchen er erst später in seiner Autobiographie preisgab: «Schon früh schwebte mir vor, dass das letzte Drittel, wenn nicht gar die zweite Hälfte meines Lebens der *Bibel* gewidmet sein solle, ihrer neuen Deutung, ihrer neuen Verbreitung und, soweit möglich, auch ihrer neuen Übersetzung. Die Verwirklichung des grösseren Planes verhinderte die Zeit mit ihrem Kampfe und ihrer Mühe, die mich völlig in Anspruch nahmen.»[11] Es scheint, dass sich Ragaz auf den 70. Geburtstag hin an diesen Plan erinnerte; ein Drittel des Lebens liess sich allerdings nicht mehr freihalten, aber Ragaz mochte immerhin hoffen, dass er die Jahre, die ihm über das vom Psalmisten angegebene Normalalter hinaus geschenkt würden, noch dem Bibel-

studium widmen könnte. Und so hat er denn schon im Winter 1937/38, als er an den Samstagabenden über «Gesetz, Evangelium und Bekenntnis» redete, jenes erste Stück seines Bibelwerkes veröffentlicht, das den Titel trägt «Falsche Übersetzungen der Bibel von welt- und reichsgeschichtlicher Bedeutung».[12]

Im Herbst 1938, ein Vierteljahr nach dem 70. Geburtstag, fand bei Langenthal ein Ferienkurs der religiös-sozialen Vereinigung statt, dessen Thema schlicht «Die Bibel» hiess; er sollte der Gruppe der religiösen Sozialisten die Gelegenheit zu innerer Sammlung in einer wild bewegten Zeit geben. Auch der Vortrag, den Ragaz am Ferienkurs hielt, ist in den «Neuen Wegen» erschienen: «Sollen und können wir die Bibel lesen?»[13] Damit waren die Prolegomena des Bibelwerkes auch öffentlich zugänglich. Und nun erschienen in rascher Folge vier Schriften zur Bibel, die zusammen mit dieser Einleitung eine geschlossene Gruppe bilden: Unservater, Zehn Gebote, Gleichnisse und Bergpredigt, gedruckt in den Jahren 1942–1945; zur gleichen Gruppe gehören einige zerstreute Schriften, die erst später herauskamen, nämlich «Das Reich Gottes in der Bibel» (1948), «Die Gegner Jesu» (1946/47), «Die Jüngerschaft Christi» (1943) und «Das Kommen Christi, auch für unsere Zeit» (1947/48). Ragaz hat diese scheinbaren Nebenschriften im Vorwort zur Bibeldeutung ausdrücklich als Teile des Bibelwerkes bezeichnet.[14] Dort nennt er auch eine Schrift «Die Eigenschaft Jesu», die ich nicht finden kann.

Diese Gruppe von Schriften ist formal einheitlich, indem Ragaz die äussere Form von Frage und Antwort verwendet. Er erklärt das aus seiner «ursprünglichen Absicht, eine Reihe der wesentlichen Partien der Bibel auf populäre und katechismusartige Weise zu erklären»[15]. Ja, er redet von einem «volkstümlichen Bibelkatechismus». Die Absicht der ganzen Gruppe kann damit klar umschrieben werden: Die Schriften möchten belehren, das heisst einen Zugang zur lange verschütteten Bibel bahnen, mithin missionarisch wirken. Und sie möchten ein falsches Bibelverständnis abwehren, das heisst einen aufklärenden, apologetischen Dienst leisten. Im einleitenden Vortrag von 1938 heisst es von diesen Bemühungen um die Bibelerklärung: «Sie möchten solchen, die neu in die Bibel eindringen wollen, dafür eine Wegweisung bieten, und sie möchten dem üppig wuchernden Missbrauch wehren, der die heutige Renaissance der Bibel begleitet.» Also Wegleitung und Abwehr. Ragaz empfand dieses Bibelwerk als einen Teil des Kampfes für das Reich Gottes. «Der Beweggrund dieser Unternehmung ... ist, negativ ausgedrückt, die seelische Not unseres Geschlechtes, die Unkenntnis der Bibel», aber auch «der Missbrauch der Bibel für bestimmte, meistens auf die Erhaltung und Sanktionierung der in Kirche, Staat und Gesellschaft bestehenden Zustände und Denkweisen gerichtete Tendenzen»[16].

Man darf den apologetischen, kämpferischen Impuls des Bibel-Katechismus nicht unterschätzen. Als er ganz am Ende der Bibeldeutung und seines Lebens angelangt war, hat ihn Ragaz nochmals ganz deutlich herausgestellt: «*Das Buch musste geschrieben werden.* Es musste einmal im Zusammenhang *dieser* Sinn der Bibel dargestellt werden. Die Bibel musste einmal für diesen Sinn erobert werden. Diese Zitadelle musste den Mächten entrissen werden, in deren Besitz sie aus einer Burg Gottes zu einer Burg *gegen* Gott, den wirklichen Gott geworden ist: der weltlichen und geistlichen Reaktion, dem Kirchen- und Theologentum ... wie der rein privaten Frömmigkeit.»[17]

Es ist von Bedeutung, den biographischen Zusammenhang zu bedenken: Ragaz begann seinen religiös-sozialistischen Volkskatechismus auf biblischer Grundlage um seinen 70. Geburtstag herum. Das ist wohl eine Zeit, in der man

die Summe seines Lebenswerkes ziehen möchte, in der man Zusammenfassungen schreibt. So ist denn auch der Plan der Katechismusschriften angelegt. Da werden die Hauptstücke der Bibel systematisch behandelt, nachdem[18] die einleitenden Vorbemerkungen angestellt worden sind. Über die eigentliche Bibelinterpretation hinaus geht ein Werk, das formal und in seiner Absicht nahe zu dieser Gruppe gehört: «Die Botschaft vom Reiche Gottes – ein Katechismus für Erwachsene» (Bern 1942). Das Gesamtwerk des religiös-sozialistischen Volkskatechismus dürfte um 1941 vollendet gewesen sein; Ragaz war inzwischen 72 Jahre alt geworden und mochte empfinden, dass er die Ernte seines bisherigen Ringens um die Bibel doch noch hatte einbringen können.

Die Geschichte des Reiches Gottes im Zusammenhang – «dank» Militärzensur gegen «Neue Wege»

Aber nun folgte eine letzte Wende des hier nachgezeichneten geistigen Weges, die sich erstaunlich ausnimmt. Die Katechismusschriften scheinen Ragaz schon bald, vielleicht schon während der Niederschrift, nicht mehr voll überzeugt zu haben. Sie gaben ja doch im wesentlichen jenes Verständnis der Botschaft vom Reich Gottes wieder, das sich Ragaz in der Zwischenkriegszeit erarbeitet und erkämpft hatte. Sie blickten gleichsam rückwärts, zurück auf ein reiches Erleben, aber ein Erleben unter anderen Zeitumständen als den jetzt bedrohlich herrschenden.

In einem ganz bezeichnenden historischen Augenblick wagte Ragaz einen zweiten Anfang seiner Bibelerklärung, indem er es unternahm, die *Geschichte* (und nicht mehr die *Botschaft,* das heisst die Verkündigung) des Reiches Gottes im Zusammenhang darzustellen. Es war ein grosses und gewagtes Vorhaben für einen Mann seines Alters, besonders auch darum, weil er ja in den Samstagabendkursen dafür nur wenig Vorarbeiten unternommen hatte – nur der Block über die Geschichte Israels und die Vorlesungen über die Offenbarung könnten in diesem Zusammenhang benannt werden. Man kann den Moment seines Neuanfangs mit dem Bibelwerk nur aus der Korrespondenz der Kriegsjahre erschliessen.

Im Frühling 1941 erfolgte die schwere Auseinandersetzung mit der Militärzensur, und im Laufe derselben wurden die «Neuen Wege» unter Vorzensur gestellt: Ragaz, der damals auch im familiären Bereich Schweres erlebte – sein Sohn Jakob wurde von einem Militärgericht wegen Verweigerung des Fahneneides zu einer Gefängnisstrafe verurteilt –, mochte sich von Resignation und dem Eindruck der Überflüssigkeit bedrängt fühlen. «Zum Schmerzlichen gehört der verhängte Tod der Neuen Wege und das Gefängnis unseres Sohnes», schrieb er am 19. August 1941 aus Parpan an Frau Lina Levy, seine Korrespondentin in Palästina. Dabei schrieb er, sich selber Mut zusprechend, von den «Schriften, die ich unter der Feder habe» und nannte «eine kleine Schrift über die Bibel».

Am 31. Dezember 1941 teilte er Albert Böhler, der viele seiner späten Aufsätze und Bücher aus dem Manuskript in Schreibmaschinenschrift übertragen hat, mit, er habe diesen Sommer nicht nur «ein umfassendes Buch geschrieben, das hoffentlich auf Ostern erscheinen kann» – es handelte sich um die «Botschaft vom Reiche Gottes» –, «sondern auch eine ganze Reihe von kleineren Schriften, die Teile eines geplanten umfassenden Werkes sind. Der wenigstens scheinbare Wegfall der Neue-Wege-Arbeit hat mir den Mut zu diesem neuen Unternehmen gegeben, das Kampf und Arbeit des *Tages* so lange auf die Seite gedrängt haben. Das hat der Feind getan, in einem besonderen Sinne!»

In der Tat hatte er im Sommer 1941, von der Redaktionsarbeit entlastet, die Schriften über die zehn Gebote, das Un-

servater, die Bergpredigt neben dem grossen Buch über die Botschaft vom Reich Gottes fertiggestellt. Im Jahr 1942 ist dann neben anderer Arbeit bereits ein grosser Teil der Bibeldeutung herangereift. «In Parpan, in meiner Dachkammer ist wieder Einiges entstanden, das vielleicht etwas bedeutet. Es sind Teile des letzten grossen Werkes, an das ich auch setzen will, was mir an Kraft und Zeit bleibt», schrieb er im September 1941 an Frau Levy, mit welcher erstaunlicherweise während des ganzen Krieges der briefliche Kontakt nie ganz abriss. Nach dem Buch über die Botschaft vom Reiche Gottes habe er «noch ein gewaltiges Werk getan, das fast ganz der Aufschliessung der *Bibel* gewidmet ist und, wenn Gott mir noch etwa ein Jahr Zeit und Kraft gibt, hoffe ich es abschliessen zu können».[19]

Am Jahresende war der Teil über das Alte Testament – vier der späteren sieben Bände – fast fertig; wenn das ganze Bibelwerk fertig sei, «dann will ich sprechen: Nun lässest Du, Herr, Deinen Diener in Frieden fahren»[20]. Ende des nächsten Jahres arbeitete Ragaz dann schon an der «Feilung»[21] des Bibelwerkes; im Dezember 1943 holte Albert Böhler das «erste Stück des Bibelbuches» bei Ragaz zum Reinschreiben ab.[22]

Das grosse Werk ist also in weniger als zwei Jahren geschrieben worden, unter dem Eindruck des deutschen Einfalles in Russland und der Monate, in denen der Kampf um Stalingrad die Kriegswende brachte. Man kann also sagen, dass die Bibeldeutung als Buch gegen die Angst und gegen die Resignation gemeint war, als Trostbuch gegen die Zeitgeschichte, welches sich an der Heilsgeschichte orientierte, als Buch der Hoffnung trotz allem. Es ist ja schon eine *Tat der Hoffnung,* wenn ein alter Mann nach dem Abschluss eines grossen Werkes – des Bibelkatechismus – sogleich einen neuen grossen Aufbruch wagt, und diese Tat der Hoffnung wiegt noch viel schwerer, wenn er sie gegen die Evidenz eines Zeitalters unternimmt, das so viel Dunkel und Hoffnungslosigkeit herausstellt wie die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Während er in der Chronik der «Neuen Wege» die Kommentare zu Hitlers Kriegen schrieb, hat also Leonhard Ragaz die zweite Version seines Bibelwerkes erarbeitet, die bedrückenden Zeitereignisse mit der Geschichte Israels, der Botschaft der Propheten und der Zukunftsschau des Johannes konfrontiert. Biblische Geschichte als Stärkung im Kampf gegen Angst, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit – hier musste sich der Schlüssel der Reichgottesbotschaft nicht nur zum Öffnen eines einzelnen Bibeltextes, sondern auch zum Entziffern zeitgeschichtlicher Welträtsel bewähren.

Am Ende dieser tour de force der letzten Lebensjahre hatte Leonhard Ragaz das Gefühl der Erfüllung und des Beschenktwordenseins. «Das Suchen führte zum Finden. Die Eroberung des Heiligen Landes, das die Bibel darstellt, ist gelungen. Besser gesagt: Sie wurde *geschenkt* und ist in gewissem Sinne das kostbarste Gottesgeschenk, das dem Verfasser geworden ist.»[23]

Der historische und existentielle Ort in der Zeit des Zweiten Weltkriegs

Das grosse Bibelwerk hat somit seinen historischen Ort in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, vor und nach der Wende von Stalingrad. Die Versenkung in die Geschichte des Volkes Israel ist als Antwort auf die Anfechtungen der Zeitgeschichte zu verstehen. Das soll nun im zweiten Teil dieses Aufsatzes näher beleuchtet werden. Vorher soll aber noch ein Zeugnis aus einem Aufsatz herausgestellt werden, mit dem Ragaz im letzten Monat vor dem Kriegsausbruch seinen Freunden und Lesern der «Neuen Wege» Mut zugesprochen hat.

«Vom persönlichen Verhalten in dieser Zeit» redet im Sommerheft 1939[24] ein Aufsatz in Briefform; er steht an jener Stelle des Heftes, wo sonst eine biblische Betrachtung zu stehen pflegte. Ra-

gaz gesteht die Versuchung zur Angst ein, aber: «Wie vor dem Tageslicht die Nacht, so schwindet vor Gott alle Angst. . . . Das ist unbegreiflich; darum ist es eben ein Wunder; aber es ist so. . . . So habe ich es erlebt. Ich bin in jenem Frühjahr 1933, etwa abends spät vom Zeitungsmuseum heimkehrend, mit gepresstem Herzen durch die Strassen von Zürich gegangen, mich auch ein wenig meiner Angst *schämend;* denn Furcht vor Menschlichem ist ein Zeichen, dass an unserem Verhältnis zu Gott etwas nicht in Ordnung ist. Und dann war sie weg, ganz und gar, und ruhiger Mut und sichere Zuversicht wohnte, wie ein Wunder, in meiner Seele. Bis 1939. Dann wurde mir wieder bange, banger noch als 1933. Denn nun war die Gefahr näher gerückt und damit konkreter geworden, und das bedeutet: furchtbarer geworden. Aber wieder habe ich es erlebt: Die Angst ist weg, und hoher, lichter Mut erfüllt wieder die Seele.»[25] So direkt hat Ragaz nur ganz selten zu seinen Lesern gesprochen und sich mitgeteilt. Er bezeichnet das Weichen der Angst als ein Wunder, als eine «Gabe, nicht eine Leistung, und zwar eine Gabe, die jedem von uns gleichmässig angeboten wird. Gott besiegt für jeden, in jedem von uns die Angst, dauernd und tief nur er allein. Aus der Finsternis der Zukunft kommt uns das Wort entgegen: Ich bin's! Ich – und niemand sonst! – und sofort ist die Finsternis nicht mehr, sondern strahlendes Licht.»

Also dieser Mut, der von der Zukunft herkommt, war für Ragaz das Wichtigste, als er in die Kriegszeit hineinging. Wenn ihm aus der Katastrophe das Wort «Ich bin's!» entgegentönte, so erkannte er in ihr Gottes Hand, «sein Gericht, aber auch seine Verheissung». Die Propheten, die er eben damals als Trost las, belehrten ihn über die Bedeutung der Katastrophe: «Es stürzt – im letzten furchtbaren Aufbäumen und Aufprotzen – das Weltreich, und Gottes Reich dämmert auf.» «Eine solche Vision» – wie die Propheten – «müssen wir haben, wenn wir diese Zeit bestehen wollen.» Womit Ragaz bei sich selber diesen Glauben an den Sinn der Katastrophe stärkte, gibt er am Ende des betreffenden Aufsatzes deutlich genug bekannt: «Ich habe, was ich geschrieben habe, nicht ohne Furcht und Zittern geschrieben, aber ich habe aus Not und Liebe geschrieben, einem Gebot gehorchend. So muss es wohl recht sein. Dabei bin ich beständig auf ein Prophetenwort gestossen, und ich habe mich von Geist und Kraft besonders der Propheten erleuchten, mahnen und stärken lassen.» Er schliesst die Ermahnung an sich und seine Leser mit dem Jesajawort: «Es werden wohl Berge weichen und Hügel hinfallen . . .» Es ist also die prophetische Botschaft der Bibel gewesen, die Ragaz in der Zeit des Krieges vor Verzweiflung bewahrt und seine Seele mit hohem Mut erfüllt hat.

Ursituationen der Geschichte

Ich kann nun die Fülle dieses grossen Bibelwerkes natürlich nicht mit einer intensiven zeitgeschichtlich gerichteten Interpretation gegenwärtig machen. Aber ich will doch versuchen, ein paar Stichworte – oder vielmehr: Ursituationen der Geschichte und damit auch Situationen der Zeitgeschichte – herauszugreifen, um andeutungsweise zu sagen, wie Ragaz sie begreift und wie er aus der biblischen Geschichte Mut schöpft, um sie zu bestehen. Ich möchte drei Stichworte wählen:

1. der totale Staat und das Weltreich,
2. die weltgeschichtliche Katastrophe,
3. die Zuversicht auf den endgültigen Sieg des Gottesreiches.

1. Der totale Staat und das Weltreich

a) «Verstaatlichung» als Prozess des Abfalls von Gott

Ragaz bezeichnet an einer Stelle des Buches über die Geschichte des Volkes Israel die Bibel als «Ur-Bilderbuch der Geschichte»[26]. Das beleuchtet seine Methode, in den biblischen Geschichten elementare oder – um ein anderes Lieb-

lingswort zu brauchen – «urtypische Situationen», Haltungen und Ereignisse herauszuarbeiten. Man kann ohne grosse Mühe die wichtigen Stellen herausfinden, an denen er vom Staat spricht; dabei merkt man, wie er es für die Urgefahr aller Staatlichkeit hält, dass sie mit Gottes Herrschaftsanspruch konkurriert und sich an Gottes Stelle setzen will. Er setzt den Weg zur Staatlichkeit bereits in der allerfrühesten Menschheitsgeschichte an, und zwar versteht er die «Verstaatlichung» als einen Prozess des Abfalls von Gott. Das Wesen des Abfalls ist ja die Gier des Menschen. Das Wort der Schlange: «Ihr werdet sein wie Gott», klingt durch die Zeiten hindurch und schafft eine eigentliche dämonische Besessenheit des Menschen: Er will sein Ich an Gottes Stelle setzen.[27] Die kollektive Gestalt dieser Gier und Selbstsucht ist in allen Zeiten der Nationalismus, die Verabsolutierung des Staates.

Die Bibel wird also vor allem als politisches Buch verstanden. Der Abfall geschieht nicht nur als Entfernung der Individuen von Gott, als Sündenfall des Einzelnen, sondern als urtypischer Abfall der Menschheit zu den falschen Göttern, zu denen der Staat gehört. An dieser Stelle der biblischen Geschichte knüpft Ragaz beim Jäger, Eroberer, Herrscher Nimrod an, um die Dämonie des staatlichen Wesens zu zeigen. «Die Selbstsucht hat nicht nur eine individuelle, sondern auch eine kollektive Gestalt. Sie ist nicht nur die Gier des Einzelnen, sondern auch die der Gemeinschaftsgebilde. Als solche tritt sie heute ganz besonders zutage. Diese Gier des kollektiven Egoismus liegt den gewaltigen Erscheinungen der Gegenwart zugrunde, die wir Nationalismus, Imperialismus, Kapitalismus, Militarismus und Sexualismus nennen.» In der Zeit des Abfalls «wirft sich der Hunger und Durst nach dem Absoluten auf Volk und Nation und wendet sich gegen andere Völker und Nationen. . . . Es entspricht dem letzten Sinn dieses ganzen Prozesses, wenn der Herrscher oder Führer eines solchen Gebildes zuletzt stets, in irgendeiner Form, Gottheit, Gottes Macht, Gottes Weisheit (Unfehlbarkeit), Gottes Ehre für sich in Anspruch nimmt. Der Staat wird das Werkzeug dieser Tendenz und weitet sich naturgemäss zum absoluten Staate aus. Denn wenn aus der Gottesordnung Menschenordnung wird, dann bemächtigt sich dieser mit einer gewissen Notwendigkeit jener Drang nach dem falschen Absoluten.»[28]

An der ersten Stelle also, wo in der Bibeldeutung vom Staat geredet wird, ist die Gefahr seiner Verabsolutierung gleich drastisch ausgeführt; es fällt mir auf, dass Ragaz nur an wenigen Stellen und gleichsam zögernd von der Notwendigkeit einer staatlichen Ordnung der Gemeinschaft redet (das ist sein vielzitierter Staatspessimismus, den er selber gelegentlich als anarchistische Tendenz bezeichnet), aber an sehr vielen Stellen vor dem Staate warnt. So hat er an der Geschichte Israels immer den politischen, den staatlichen Weg abgelehnt. Es gibt eine Linie des Abfalls von Gott, die auf den Stufen Volk – Staat – Weltreich nach unten führt. «Diese Entwicklung gewinnt. . . in dem Masse an Kraft und Macht, als die Entfernung von Gott geschieht. . . . Der vom wahren Gott abgekommene Mensch muss infolge der Ordnung des falschen Absoluten einen anderen Gott haben. Und da bietet sich eben ganz besonders das Volk und Volkstum an. . . Wir sind beim absoluten Volk des Nationalsozialismus angelangt.»[29] Auf der Stufe des Staates zitiert Ragaz den faschistischen Leitsatz: «Alles für den Staat, alles im Staat, alles durch den Staat», der meines Wissens aus Mussolinis Aufsatz «La dottrina del fascismo» stammt.[30]

b) Das Weltreich als letzte Stufe des Abfalls: das Tier aus dem Abgrund

Die letzte Stufe des Abfalls kennzeichnet sich durch einen falschen Einheitsgedanken, der sich im prätendierten Weltreich äussert. «Gott ist die echte Einheit. . .

Wenn nun der Abfall geschieht, dann wird diese Einheit beibehalten, im Sinne der falschen Absolutheit. . . Daraus entstehen die grossen Despotien und die Imperien, die im Altertum ihre klassische Form annehmen, aber als Grundelemente durch alle Geschichte gehen und heute infolge der von uns nun schon oft dargestellten Entwicklung eine neue und noch mehr titanische und dämonische Form annehmen.»[31] Das ist der Dreischritt des Abfalls von Gott: zum Volkstum (Nationalismus), zum Staat, der so leicht in den absoluten Staat übergeht, und endlich zum Versuch, ein despotisches Weltreich aufzurichten und den ganzen Erdkreis totalitär in die Macht eines einzigen Volkes zu bringen.

Man muss unbedingt beachten, dass der Staat für Ragaz dabei eine Stufe auf dem Wege des Abfalls darstellt, also nicht wertneutral in der Geschichte des Reiches Gottes steht, sondern bereits eine Stufe auf dem Weg ist, der von Gott wegführt und die Menschheit den Dämonen ausliefert. Das Weltreich aber ist besonders gefährlich als Versuchung: Es ist nämlich als Entartung ein «täuschender Widerschein» des Gottesreiches und der Gottesordnung. «Das Weltreich und die Weltreiche täuschen sich und andere durch den Schein des Gottesreiches.»[32] Der totale Staat drängt immer auf den Krieg hin, weil er in falscher Verabsolutierung seiner Existenz kein anderes Volk gleichberechtigt neben sich gelten lassen kann. Aber es gehört zur Erkenntnis, die sich aus der ganzen Geschichte herauslesen lässt, dass die Hybris der Weltreiche zur Katastrophe führt: «(Sie) sind, oft nach kurzem Glück und Glanz, dahingestürzt. Gott duldet solche Grössen nicht.»[33]

Ragaz stellt im Bibelwerk die historischen Katastrophen der Weltreiche dar: die Sintflut, den Untergang der Ägypter im Roten Meer, den Fall der Reiche der Assyrier, der Babylonier, der Perser, Alexanders und am Schluss auch den Untergang Roms. Das Schicksal der Weltreiche ist in den beiden Visionen Daniels klar umrissen. Die vier Tiere werden besiegt, und der Menschensohn herrscht; der Koloss auf tönernen Füssen wird zerstört: «In diesem Bild von den vier aufeinanderfolgenden Weltreichen und dem Kommen des Menschensohnes fasst sich das biblische, im besonderen das prophetische Bild von der Geschichte zusammen: Damit schaut. . . die Geschichte Israels, sich in ihrem letzten Sinn verstehend, auf den Menschensohn aus.»[34]

Der Gegensatz Christi zu den Weltreichen wird im Neuen Testament immer eindeutiger; in der Einleitung zum Band über die Evangelien heisst es: «Der Koloss des Weltreiches, dessen Verkörperung Rom ist, steht auf tönernen Füssen. Es erscheint am Himmel der Geschichte das Zeichen des Menschensohnes.»[35] Eine letzte Aktualisierung erfährt dann der Kampf zwischen dem Reich Gottes und dem Weltreich im Bild der Offenbarung vom Tier aus dem Abgrund – in welchem Ragaz mit den anderen Bibelinterpreten das Römische Reich erblickt (Offenbarung 13). Es ist für ihn klar, dass man das Tier aus dem Abgrund nicht nur für Rom, sondern für jedes kommende Weltreich – auch das Napoleons, das Hitlers – nehmen kann: Es ist «der Urtypus des Weltreiches überhaupt in seinem Gegensatz zu Christus», man kann «das Tier als den totalen Staat. . . deuten, den wir heute erleben»[36]. Diese «Erhebung des totalen Staates gegen Christus» ist zu allen Zeiten immer wieder gekommen, «in unseren Tagen aber ist sie vollends die grosse Offenbarung der Gottlosigkeit – das Tier aus dem Abgrund – geworden, wogegen Christus seinen grossen Kampf aufnehmen muss»[37].

c) Die Versuchung des Volkes Gottes zur Staatlichkeit

Gewiss ist der Kampf für Zion schwer: Ragaz hat die Bedrohung des Heiligen Landes durch Hitlers Heere während des nordafrikanischen Feldzuges mit leiden-

schaftlichem Interesse verfolgt und an Martin Buber, der damals in Jerusalem wohnte, im Juni 1942 geschrieben: «Die grössere Gefahr, die sich wieder dem Heiligen Lande zu nähern scheint, lässt mich auch wieder mehr an Sie denken. Aber ich bin recht sicher, dass auch diesmal das Hakenkreuz von Zion abgewehrt wird.»[38] Das war in den Tagen, als Rommel Tobruk eingenommen hatte. In dieser Zeit hat sich Ragaz auf das gewaltige 13. Kapitel der Apokalypse verlassen: «Das Lamm, das heisst Christus, steht auf Zion. . . . Er ist durch das Kreuz zum Messias und damit das Lamm durch die Schlachtung zum Löwen geworden. Vor ihm stürzt das Weltreich, das im Imperium Romanum seine vollendete Gestalt gewonnen hat. Vor der in Christus erschienenen Wahrheit stürzt darum auch der ganze Götzenzauber des Faschismus und Nazismus, wie überhaupt, jede Form des totalen Staates zusammen.»[39] Es geht damit durch die ganze Bibeldeutung hindurch die Gewissheit vom Sturz der Weltreiche und absoluten Staaten, angefangen beim Bericht über die Sintflut und über den Untergang der Ägypter im Roten Meer bis hin zur Vision vom Untergang Roms, des Tieres aus dem Abgrund. Die Bibel, das Urbilderbuch der Geschichte, wurde zum Trostbuch in einer der schrecklichen Phasen der Weltgeschichte.

Wie aber sollten sich die Jünger Christi gegenüber solchen Reichen verhalten? Natürlich ging es in dem politischen Buch, das die ganze Bibeldeutung darstellt, nicht vor allem um das Verhalten des Einzelnen, sondern um das Verhalten der «Gemeinde Christi», der Gemeinde des Reiches Gottes, auf die es Ragaz im Gegensatz zur Kirche ankam. Die Geschichte der Gemeinde Christi war vorgebildet in der Geschichte Israels. Ragaz weist an der Entwicklung dieses Volkes, besonders im Propheten-Band, nach, dass das Vertrauen auf den politischen Weg immer Schiffbruch erlitten hat: Israel durfte eben nicht ein Volk wie die anderen Völker werden, durfte nicht einen Staat bauen und einen König haben; es durfte nicht mit militärischer Rüstung und nicht mit Bündnissen operieren, sondern musste seinen Standort allein im Vertrauen auf Gott finden. Das wird besonders eindrücklich beim Untergang des Zehnstämmereiches gezeigt, später auch in der Botschaft Jeremias. Israel musste den Widerstand gegen den totalen Staat des kinderfressenden Moloch aufnehmen – gezeigt an Elia auf dem Karmel – und diesem Staatsbegriff in seinem eigenen Bereich absagen.

Der Untergang Judas und später die babylonische Gefangenschaft hatten den Sinn, dass das Volk Gottes von der Versuchung zur Staatlichkeit befreit wurde und nur auf Gottes Gerechtigkeit gestellt war. Darum musste auch die zelotische Hoffnung auf ein neues Reich in der Zeitenwende, in welcher Jesus auftrat, einen Schiffbruch erleiden. Darum musste die Sache Christi sich vom jüdischen Staat und Volk trennen und hinausgehen unter die Völker – als Gegenpol zu den immerfort neu erstehenden und dann wieder untergehenden Weltreichen – dem Alexanders, dem der Römer, dem Karls des Grossen, dem Napoleons, dem Hitlers. Die Absage an den falschen, dämonischen Staat der Weltreiche verband sich mit der Hinweisung auf den Weg des Leidens und des endgültigen Sieges durch Jesus Christus. Das gewaltige Thema der Weltreiche und des Menschensohnes war ja nicht nur Bibelinterpretation, sondern stets konkreter Hinweis auf den Weg der Reich-Gottes-Gemeinde durch jene Situationen, wo das falsche Absolute auch die Christen in seinen Bann zu ziehen versuchte.

2. *Die weltgeschichtliche Katastrophe*

Ragaz spricht im Bibelwerk viel von Katastrophen. Der zeitgeschichtliche Hintergrund, vor dem er sie sieht, ist natürlich die Erfahrung der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert. Schon den Kriegsausbruch von 1914 hat er als Kata-

strophe der europäischen Christenheit gesehen und gleichermassen anno 1919 die Unfähigkeit, eine echte Friedensordnung zu schaffen; später die Unfähigkeit, der Zerstörung der europäisch-christlichen Welt durch den Faschismus und den Nationalsozialismus zu entkommen. Man muss also die Katastrophen der biblischen Geschichte genau betrachten, um seine Deutung der europäischen Situation und ihrer katastrophalen Wendung zu begreifen.

a) Das Gericht als Gnade

Katastrophe einer Welt – das erste Beispiel dafür ist die Sintflut, welche Ragaz im Band über die Urgeschichte schildert. Ragaz sieht sie ausdrücklich nicht nur als Naturkatastrophe, sondern als Geschichtskatastrophe[40], vergleichbar mit der von Augustinus beschriebenen Katastrophe der antiken Welt. «Solche Katastrophen sind besonders immer wieder über die *Weltreiche* gekommen. Diese sind, oft nach kurzem Glück und Glanze, dahingestürzt. Gott duldet solche Grössen nicht. Es kann. . . eine ganze Kultur so weit von Gott abgekommen und auf den Weg des Todes geraten sein, dass nur noch ihre Katastrophe die Welt retten kann – wie wir heute erfahren.» Das heisst, dass in der Katastrophe ein Element der Rettung durch Gott liegt: Das Gericht «soll retten. . . Gericht heisst, die Verkehrtheit der Abfalls-Welt so zurecht richten, dass wieder Gottes Ordnung zu ihrem Rechte kommt. Denn der letzte Sinn des Gerichtes ist *Gnade.*» Ragaz hebt an der Geschichte der Sintflut vor allem das Zeichen des Regenbogens am Ende hervor; und er weist darauf hin, dass die Katastrophe nicht alles vernichtet: Die Arche kommt durch, und Jesaja hat verheissen, dass «ein Rest» des Gottesvolkes die Katastrophe überlebt.

b) Das Beispiel des babylonischen Exils in der Geschichte Israels

Eine solche Stelle lässt aufhorchen. Das ist nicht das, was man als Trost erwartet, den ein Christ aus der Betrachtung einer Katastrophe in der biblischen Geschichte zieht. Man möchte doch erwarten, dass er sich an einem anderen Verständnis aufrichtet: Die Katastrophe geht wieder vorbei und ist nicht das letzte Wort. So würde er in die Katastrophe des Nationalsozialismus und des Weltkrieges allenfalls die Zuversicht aus der Sintflut hineinnehmen, dass es einen Weg durch die Fluten hindurch gibt und dass ein Rest des Gottesvolkes gerettet wird – gleichsam eine defensive Auffassung von der Katastrophe. Aber Ragaz sieht den Sinn der Katastrophe in einer viel positiveren, fast aggressiven Richtung: Das Gericht muss eine Welt des Abfalls «zurechtrichten», das heisst: Falsches beseitigen. Die Katastrophe ist ein Gericht Gottes zum Aufräumen. Die Propheten hatten im Gericht über Israel die positive Hand Gottes zu sehen: «Vor allem gilt es, Gott in den grossen Wendungen der Geschichte, und besonders in ihren Katastrophen, zu verstehen. An solchen Wendungen. . . tritt der Prophet auf. . . . Er sieht Gott, wo andere ihn nicht sehen. . . . Er sieht Gott an den unerwartetsten Stellen.»[41]

Und so sieht Ragaz denn auch in der grössten Katastrophe der Geschichte Israels, in der Wegführung ins babylonische Exil, einen Sinn, der nur in der Fortsetzung der Linie der prophetischen Verkündigung begriffen werden kann: «Zum ersten: Israel ist nun den Staat wieder los. . . . Sodann, was noch wichtiger ist: Israel ist auf diesem Wege überhaupt mit der Völkerwelt. . . in die Berührung gekommen, die seiner letzten Bestimmung entspricht. . . . Der zweite grosse Gewinn der Katastrophe aber ist: Israel ist nun Baal los.»[42] Damit führt die Katastrophe Israels gerade um ihrer negativen Wirkung, ihrer Aufräumungsarbeit willen, zu einer klaren Herausarbeitung der Reichgotteslinie: «Diese doppelte Entwicklung. . . ist endgültig die zum Reiche der *Gerechtigkeit,* zu Zion und zum *Messias* hin.» Die Betrachtung

der Katastrophe lehrt also nicht nur, dass Weltreiche untergehen und dass ein Rest des Volkes Gottes durch die Sintflut hindurchkommt, sondern auch, dass das radikale Durchgreifen im Gericht gewisse Optionen definitiv ausschaltet und Platz schafft für eine, wie Ragaz gerne sagt, «erweiterte Gotteserkenntnis»[43].

c) Die Katastrophe als notwendige Stufe des Reiches Gottes

Also eine Zuversicht, die weiter geht als die Hoffnung, dass Gott seine Herde hindurchtragen werde, eine Sicherheit, dass das Gericht dem Reich Gottes dient. Im September 1939 schrieb Ragaz an Buber: «Nun ist also Krieg! So, wie er nun gekommen ist, sehe ich darüber doch auch grosse Verheissung – trotz allem und wegen allem.»[44] Er schrieb das, als er mit dem Prophetenband beschäftigt war. Zwei Monate später: «Ich bin im Ganzen recht zuversichtlich und meine, dass grosse und grösste Dinge im Kommen seien.»[45] Es muss, nach Ragaz, in Epochen des Gerichtes eine Sicht Platz greifen, die stärker in die Zukunft blickt als in gewöhnlichen Zeiten: «Es gibt Zeiten, wo der Blick mehr, mit dem lebendigen Gott, in die Zukunft gehen muss. Das wird. . . mehr in Perioden des Chaos der Fall sein, . . . mehr in der Katastrophe. auch das Apokalyptische kann aus dem Heiligen Geiste stammen.»[46] Und so wird denn auch in der Offenbarung das Gericht ausgelegt: Nachdem die sieben Sendschreiben gezeigt haben, dass die christliche Gemeinde gerichtsreif ist, heisst es von den grossen Katastrophenbildern der Offenbarung: «Die Katastrophe, die wir auch Krise nennen können, ist es vor allem, die das Gericht vollzieht, aber auch die Verheissung erfüllt. Sie stürzt, was Gott im Wege steht, und öffnet den Weg in das Neuland Gottes. . . . Die Krise der Welt wird zum Hervortreten Gottes.»[47]

In einem der letzten Kapitel des Gesamtwerkes wird Gottes Plan gezeigt, der sich durch das Mittel der Katastrophe vollzieht. Das Tausendjährige Reich (Offenbarung 20) zeigt ein Urprinzip der Geschichte, das zum Kommen des Reiches Gottes gehört. «Es ist die Tatsache, dass mitten durch das grosse Gericht, das der Vollendung des Reiches Gottes vorausgeht und das nicht bloss ein einmaliges ist, auch eine Erfüllung der Verheissung geht; dass dem grossen Nein Gottes das noch grössere Ja entspricht, dass der Zerstörung des Weltreiches der Aufbau des Gottesreiches parallel läuft.»[48]

Ragaz hat also den Zweiten Weltkrieg nicht nur deshalb mit Zuversicht durchlebt, weil er an den Sturz der übermütigen Weltreiche glaubte, sondern auch, weil er die Katastrophe, das Gericht, als notwendige Stufe des Reiches Gottes sah.

3. *Die Hoffnung in der Zeitgeschichte*

Ragaz sieht also die Katastrophe als eine notwendige Sache an, als ein «Aufräumen» einer gottentfremdeten Welt, darin einbegriffen ein Gericht über ein falsches Christentum. Eine solche Auffassung könnte ja auch pessimistisch sein: Es geschieht der Welt recht, und wir wollen das Gericht tapfer ertragen. «Impavidum ferient ruinae – die zusammenstürzenden Mauern werden mich als einen Ungebeugten treffen», wie ein alter Römer in der Zeitenwende ausgerufen hat.

a) Der neue Bund nach der Sintflut

Eine solche Auffassung der Katastrophe, des Gerichts, hat aber die Bibel nicht, und Ragaz sagt schon beim ersten Gericht, bei der Sintflut: «Der letzte Sinn des Gerichtes ist Gnade.»[49] Die Gnade erweist sich aber nicht darin, dass das Gericht aufgehalten wird – nein, es muss sein Werk des Aufräumens getan werden –, sondern sie erweist sich darin, dass ein Rest durch die Katastrophe hindurchkommt. Ragaz tröstet sich zunächst daran, «dass die Katastrophe nie *alles* vernichtet, es bleibt ein Rest übrig, der das Beste der Vergangenheit in die Zukunft hinüberträgt. Der Ausdruck ‚Rest'

stammt aus der Geschichte Israels. Das, was durch die Propheten geschaffen worden ist, überdauert den Untergang des Volkes durch Babylon und ermöglicht seine spätere Fortsetzung, diese aber die Fortsetzung nach dem zweiten Untergang durch Rom, wobei vollends das Christentum die noch gewaltigere Fortsetzung Israels bildet. . . . Es ist auch das eine ganz allgemeine Ordnung. . . im Leben des Individuums wie in dem der Geschichte. Das ist es, was das Symbol der *Arche* ausdrückt.»[50]

Man darf das nicht allzu statisch verstehen: Die Katastrophe wird nicht nur überdauert, ohne dass die Botschaft und die Gemeinde des Reiches Gottes untergehen, sondern es steht nachher eine neue, erweiterte Gotteserkenntnis da. Nach der Sintflut wird ein neuer Bund geschlossen, und dieser ist äusserst bedeutsam, weil im neuen Bund der Genuss des Blutes verboten wird. «Die Ehrfurcht vor dem Leben. . . wird zum Grundelement einer neuen Welt. . . . Die Heiligkeit des Menschen wird zum Grundelement aller Sittlichkeit, zum Grundrecht des einzelnen Menschen und zum Grundstein aller echten Gemeinschaft.»[51] Nach der Katastrophe Judas, nach der Wegführung in die babylonische Gefangenschaft, hält Jeremia an der gleichen Hoffnung fest: «Er weiss, dass es für Israel, wenn es nur Gott recht versteht, eine Auferstehung gibt – eine Auferstehung herrlichster Art zu einem Neuen Bund.»

Das Stichwort des neuen Bundes wird als Verwirklichung des Zusammenlebens der Menschen mit Christus im Reich Gottes geschildert: «Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es ihnen ins Herz. . . fürderhin sollen sie nicht mehr einer den anderen belehren: Erkenne den Herrn! Denn sie werden mich allesamt erkennen» (Jeremia 31). Das deutet Ragaz in einer Umschreibung, die zeigt, dass er im neuen Bund die Verwirklichung der Botschaft vom Reiche Gottes sieht: «Dieses grosse Wort ist der erste Ausdruck jener Unmittelbarkeit zu Gott, die wir das allgemeine Priestertum nennen. . . . Es ist das Recht des *Laientums* und der *Demokratie* im Verhältnis zu Gott und damit auch die tiefste Begründung aller andern Demokratie.»[52] Der Weg zum neuen Bund aber führt durch die Katastrophe.

b) Das Symbol der Stadt Gottes

Wie nun die gewaltigen Bilder der Apokalypse zeitgeschichtlich untermalt und mit Farbe versehen werden, kann ich jetzt nicht mehr zeigen; Ragaz vergleicht dort die Katastrophe der antiken Welt und des Römischen Reiches mit der Katastrophe Europas und seiner Religion. Aber man muss es ganz ernst nehmen, dass Ragaz seine Erklärung der Offenbarung in den letzten Jahren seines Lebens, möglicherweise im Sommer 1943, geschrieben hat – also wohl bereits nach der Katastrophe von Stalingrad im Februar 1943. In einer solchen Stimmung könnte das Wort zum Lamm auf Zion (Offenbarung 14,1)[53] gesprochen sein: «Das Lamm, das heisst Christus, steht auf Zion. . . Vor der in Christus erschienenen Wahrheit stürzt. . . der ganze Götzenzauber des Faschismus und Nazismus, wie überhaupt jede Form des totalen Staates zusammen.»

Und wiederum nach der Katastrophe, ausgehend vom heiligen «Rest» der 144 000 Zeugen, deutet er das «neue Lied» von Offenbarung 14,3, das das Thema des neuen Bundes aufnimmt. Alles endet im Symbol von der Gottesstadt, «der Civitas Dei, wie es nach Johannes ein Augustinus, ein Savonarola, ein Calvin, aber auch ein Gregor der Siebente, ein Wickleff, ein Hus, ein Cromwell und Masaryk, und dann wieder ein Blumhardt und immer neue Menschen und Bewegungen vor und nach ihnen gesehen haben»[54]. Diese Vision einer neuen Welt, die am Ende der Katastrophe steht, wird nicht «aufhören, die Welt zu bewegen, bis es als echtes Reich Christi seine Erfüllung gefunden haben wird».[55]

Die Katastrophe geht nicht nur vorüber – das wäre eine zu kleine Hoffnung –, sondern sie schafft eine erweiterte Gotteserkenntnis, die Grundlagen für einen neuen Bund und eines Tages den Raum für das vollendete Reich Gottes.

Schlussbemerkung über Barth und Ragaz oder die Einheit der Blumhardt-Bewegung

Ich habe zu zeigen versucht, wie das Bibelwerk entstanden ist und wie es dem Christen Leonhard Ragaz half, das Weltgeschehen in der Zeit Hitlers und des Zweiten Weltkrieges zu ertragen und darin sogar noch ein Zeugnis der Hoffnung abzulegen. Es war aber zugleich auch ein Testament, indem es das ganze Denken des religiösen Sozialismus zusammenfasst – vor allem in den Schriften des «Bibelkatechismus».

Was aber hat es für den Verfasser selber bedeutet? Ich meine, ein grosses Geschenk Gottes, das ihm noch gegeben wurde, nachdem er jahrzehntelang nicht dazu gekommen war und sich in den ihm verordneten Kämpfen verzehrt hatte.

Ich habe kürzlich das Vorwort wieder einmal gelesen, das Ragaz dem ganzen Werk voranstellt. Dabei habe ich den Schluss mit ganz anderen Augen gelesen als bisher. Ragaz schreibt: «Welches der unmittelbare Erfolg dieses Versuches und wie stark er sein wird, ist sehr ungewiss, der Schreibende macht sich darüber keine Illusionen. Aber es ist eine starke Empfindung: ‚*Dieses Buch ist da!* Diese Art, die Bibel zu verstehen, ist ausgesprochen! Das kann nicht ganz ignoriert werden!' Und dafür ist er voll Dank gegen Gott, voll Dank auch dafür, dass er ihm in den Tagen des Alters noch Zeit und Kraft für dieses Werk geschenkt hat, das seiner Ehre dienen will.»[56] Soweit der letzte Absatz im Vorwort.

«Dieses Buch ist da!» – das hat mich an das Vorwort des Römerbriefs von Karl Barth in der ersten Auflage erinnert: «Dieses Buch kann warten.» In beiden Äusserungen aus Vorworten von wichtigen Werken kommt ein Verständnis der dem Autor von Gott anvertrauten Botschaft zum Ausdruck, das man hervorheben muss. Ich sehe darin die Einheit der Blumhardt-Bewegung, die uns in den letzten Jahren immer klarer geworden ist. Von diesem Gesichtspunkt her betrachtet, könnte man eine Entsprechung zwischen der monumentalen kirchlichen Dogmatik und dem Bibelwerk Ragazens sehen – beide stellen eine Summe des neuen Verständnisses des Evangeliums dar, die ein von Blumhardt berührter Mann am Ende seines Lebens formuliert hat. Barth hat die seine den Theologiestudenten, Ragaz die seine den Hörern im Gartenhof vorgetragen, sie gehören also in einen ganz bestimmten Raum von Gesinnungsgenossen, bei Barth in den der neu verstandenen Kirche, bei Ragaz in den der immer gesuchten Gemeinde, mit spezieller Ausrichtung auf das Proletariat.

Beide, Barth und Ragaz, haben empfunden, dass sie sich am Ende wieder genähert hätten; dass diese Konvergenz der späten Jahre sich aber auch in parallelen Grosswerken äussern würde, haben sie beide wohl kaum erkannt. Denn die Entsprechungen gehen wirklich über das rein Formale hinaus – wie es bei Barth eine Ethik der Schöpfung, eine Ethik der Erlösung und eine Ethik des Heiligen Geistes gibt, so bei Ragaz die Abschnitte über das Gebot Moses, über die Ethik des Evangeliums und über das Verhalten der christlichen Gemeinde zur Zeit der Wiederkunft. Solche Symmetrien lassen sich auch sonst finden. Es wäre eine reizvolle Aufgabe, sie aufzuzeigen, denn die beiden Grosswerke sind ja nicht ohne Verbindung zueinander entstanden, sondern Ragaz las Barth, und er hat ihm im letzten Lebensjahr noch geschrieben und ihm seine freudige Zustimmung zu einem Abschnitt der kirchlichen Dogmatik mitgeteilt; Barth aber las das Bibelwerk, während er an der Dogmatik arbeitete. Diese letzte Begegnung der beiden Antipoden zeugt aber doch wohl ein weiteres

Mal von der Einheit der Blumhardt-Bewegung und bietet Gewähr, dass das Bibelwerk auch in Zukunft wieder seine Leser finden wird.

Anmerkungen

[1] *Der «Bibelkatechismus»*

1. Falsche Übersetzungen der Bibel von welt- und reichsgeschichtlicher Bedeutung, Neue Wege 1937/1938; zusammen mit dem unter Anm. 2 genannten Aufsatz 1941 als Broschüre veröffentlicht.
2. Sollen und können wir die Bibel lesen, und wie? Vortrag 1938, NW 1940, zusammen mit Nummer 1 als Broschüre 1941.
3. Das Unservater. Von der Revolution der Bibel I, NW 1942. Broschüre 1942.
4. Die Zehn Gebote. Von der Revolution der Bibel II, NW 1943. Broschüre 1943.
5. Die Gleichnisse Jesu, 1944.
6. Die Bergpredigt Jesu, 1945.
7. Das Reich Gottes in der Bibel. NW 1948.

– Zum Bibelkatechismus steht in naher Beziehung: Die Botschaft vom Reiche Gottes. Ein Katechismus für Erwachsene, Bern 1942.

[2] *Das Bibelwerk im engeren Sinne («Die Bibel – eine Deutung»):*

1. Band I: Die Urgeschichte, 1947.
2. Band II: Moses, 1947.
3. Band III: Die Geschichte Israels, 1948.
4. Band IV: Die Propheten, 1948.
5. Band V: Jesus, 1949.
6. Band VI: Die Apostel, 1950.
7. Band VII: Johannes – Evangelium und Offenbarung, 1950.

– Zum Bibelwerk im engeren Sinne steht in naher Beziehung: Die Geschichte der Sache Christi, 1945.

[3] Die Bibel – eine Deutung, Bd. I, S. 8.

[4] Eine ausführlichere Darstellung findet sich in: M. Mattmüller, Das Bibelwerk von Leonhard Ragaz in seinem biographischen und zeitgeschichtlichen Zusammenhang, in: Der Aufbau, 1982, Nr. 23–25.

[5] Sollen und können wir die Bibel lesen, und wie? S. 14.

[6] Mein Weg, Bd. 1, Zürich 1952, S. 161f.

[7] Ebenda, S. 231.

[8] Sollen und können. . . (wie oben, Anm. 5), S. 29f.

[9] Die Geschichte dieses pädagogischen Versuchs ist leider noch nicht geschrieben.

[10] Neue Wege 1933, Oktober, S. 495.

[11] Mein Weg, Bd. II, S. 340.

[12] Später als Anfang der Broschüre «Sollen und können. . .» (wie Anm. 5) wieder abgedruckt.

[13] Neue Wege 1938, November, S. 490ff.

[14] Die Bibel – eine Deutung, Bd. I, S. 9.

[15] Die Gleichnisse Jesu, S. 10.

[16] Das Unservater, S. 3.

[17] Die Bibel – eine Deutung, Bd. I, S. 11.

[18] Sollen und können wir die Bibel lesen, und wie?

[19] An L. Levy, 1942 November 11.

[20] An L. Levy, 1942 Dezember 24.

[21] An L. Levy, 1943 November 19.

[22] An A. Böhler, 1943 Dezember 21.

[23] Die Bibel – eine Deutung, Bd. I, S. 8.

[24] Neue Wege 1939, Juli–August, S. 297.

[25] Ebenda, S. 299.

[26] Die Bibel – eine Deutung, Bd. III, S. 73.

[27] Ebenda, Bd. I, S. 54.

[28] Ebenda.

[29] Ebenda, S. 168.

[30] Ebenda, S. 170.

[31] Ebenda, S. 170f.

[32] Ebenda, S. 172.

[33] Ebenda, S. 176–177.

[34] Die Bibel – eine Deutung, Bd. IV, S. 104.

[35] Die Bibel – eine Deutung, Bd. V, S. 10.

[36] Ebenda, Bd. VII, S. 227.

[37] Ebenda, Bd. VII, S. 229.

[38] Martin Buber, Briefwechsel, Bd. III, S. 62.

[39] Die Bibel – eine Deutung, Bd. VII, S. 230.

[40] Ebenda, Bd. I, S. 176.

[41] Ebenda, Bd. IV, S. 21.

[42] Ebenda, S. 65f.

[43] Ebenda, S. 21.

[44] Buber-Briefwechsel, Bd. III, S. 29.

[45] Ebenda, S. 33.

[46] Die Bibel – eine Deutung, Bd. VII, S. 188.

[47] Ebenda, S. 207.

[48] Ebenda, S. 242f.

[49] Ebenda, Bd. I, S. 177.

[50] Ebenda, S. 177f.

[51] Ebenda, S. 178.

[52] Ebenda, Bd. IV, S. 62.

[53] Ebenda, Bd. VII, S. 230.

[54] Ebenda, S. 253f.

[55] Ebenda, S. 254.

[56] Ebenda, Bd. I, S. 12.